

## Die Polemik der *Deutschen Ideologie*

### Zur Dynamik der Marx-Engels'schen Kritik am Beispiel von Ideologie und Verselbständigung

Lucas Rudolph

*Kein schöner Ding ist auf der Welt,  
Als seine Feinde zu beißen,  
Als über all die plumpen Geselln  
Seine lustigen Witze zu reißen.*  
Georg Weerth<sup>1</sup>

Was Karl Marx und Friedrich Engels schrieben und sagten, war aufs Engste verbunden mit den Auseinandersetzungen, in denen sie sich befanden, und richtete sich häufig direkt gegen politische Kontrahenten. Die Manuskripte zur *Deutschen Ideologie* belegen es auf eindrucksvolle Weise. Mit ihrer Neuedition in der MEGA<sup>2</sup> ist der Grundstein dafür gelegt worden, ihrem polemischen Moment weiter nachzugehen und nach der Form der Kritik zu fragen, die Marx und Engels übten:<sup>2</sup> Wie gingen sie vor, um ihre Gegner zu treffen? Welcher Mittel bedienten sie sich dafür? Und wie setzten sie diese ein? Um Antworten auf diese Fragen zu geben, betrachte ich die Marx-Engels'sche Kritik als ein Handwerk, das mit ausgewählten argumentativen Werkzeugen hantiert und sie in verschiedenen Weisen einsetzt, um unterschiedliche Arbeiten zu erledigen. Meine Hoffnung ist, dass sich dadurch nicht nur etwas über die Arbeitsweise von Marx und Engels bei der Abfassung der *Deutschen Ideologie* lernen lässt, sondern man vielleicht auch bei ihnen in die Lehre gehen kann.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Georg Weerth: Kein schöner Ding ist auf der Welt, als seine Feinde zu beißen. In: Sämtliche Werke in fünf Bänden. Hrsg. von Bruno Kaiser. Bd. 1. Berlin (Ost) 1956. S. 269.

<sup>2</sup> Siehe zur Form der Marx-Engels'schen Kritik die Beiträge in: „Kritik im Handgemenge“. Die Marx'sche Gesellschaftskritik als politischer Einsatz. Hrsg. von Matthias Bohlender, Anna-Sophie Schönfelder und Matthias Spekker. Bielefeld 2018.

<sup>3</sup> Der Vorschlag, sich an Marx und Engels zu orientieren, ist mit gewisser Vorsicht zu genießen. Ich möchte damit nicht empfehlen, unter hohem Zeitdruck und finanzieller Not bis tief in die Nacht zu arbeiten. (Siehe Einführung. In: MEGA<sup>2</sup> I/5. S. 747–752.)

Der erste Abschnitt ist dem Status der Manuskripte von 1845–47 gewidmet, die nicht, wie traditionell behauptet, mit dem Ziel verfasst wurden, den „historischen Materialismus“ zu begründen, sondern die neueste deutsche Philosophie und den „wahren Sozialismus“ zu kritisieren. Sieht man diesen Umstand klar, ist die Grundlage geschaffen, die *Deutsche Ideologie* auf ihre polemischen Gehalte hin zu untersuchen. Der zweite Abschnitt behandelt den Ideologiebegriff, der für Marx und Engels ein zentrales Kritikinstrument zur Erledigung intellektueller Widersacher war – indes eines, das sie erst im Laufe der Arbeit an den Manuskripten formten, dynamisch weiterentwickelten und in fragmentarischer Form beließen. Im dritten Abschnitt steht ein anderes Werkzeug im Vordergrund: die Kritik an Verselbständigungen. Diese philosophische Figur wandten sie in unterschiedlichsten Kontexten an. Zugleich bauten sie sie zentral in die Ideologiekritik ein.

### 1. Vom Gründungsdokument des „historischen Materialismus“ zur „Kritik der neuesten deutschen Philosophie“

Der Weltanschauungsmarxismus lebt noch und mit ihm die Präsentation einer geschlossenen Theorie des „historischen Materialismus“. Ihr zufolge hätten Marx und Engels eine systematische Philosophie entwickelt, die den Universalschlüssel zum Verständnis der Menschheitsgeschichte enthält und die Frage nach dem Verhältnis von Sein und Bewusstsein abschließend klärt – eine fertige Welterklärung, die man nach Hause tragen und auswendig lernen, also getrost in jedwede Fibel schreiben kann. So geschehen etwa in *Dialektischer und historischer Materialismus*, dem DDR-Lehrbuch für das universitäre Grundlagenstudium des Marxismus-Leninismus, in dem der „historische Materialismus“ wie folgt zusammengefasst wird:

„Marx und Engels begründeten den für die materialistische Geschichtsauffassung notwendigen Gedanken, daß die Entwicklung der Gesellschaft ein *naturngeschichtlicher Prozeß* ist. Dies bedeutet, daß die Gesellschaftsgeschichte ebenso wie die Naturgeschichte ein objektiver und notwendiger Prozeß ist, der durch Gesetze bestimmt wird, die vom Willen und Bewußtsein der Menschen unabhängig sind. [...] Darin, daß die Produktivkräfte die Produktionsverhältnisse und diese wiederum alle anderen gesellschaftlichen Verhältnisse und die entsprechenden gesellschaftlichen Bewußtseinsformen bestimmen, besteht der grundlegende, die Gesellschaft als Ganzes erfassende allgemeine und notwendige Zusammenhang, der sich im Prozeß der Entstehung, der Entfaltung und des Wechsels der ökonomischen Gesellschaftsformationen als komplexe *Entwicklungsgesetzmäßigkeit* durchsetzt.“<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Frank Fiedler et al.: *Dialektischer und historischer Materialismus*. Lehrbuch für das marxis-

Es lässt sich trefflich darüber streiten, ob Marx und Engels zu gewissen Zeiten eine solch simple Geschichtsmetaphysik vertreten haben. Wer sie ihnen unterstellt, kann sich jedenfalls auf Aussagen der beiden berufen. Ihr umfangreiches Gesamtwerk lädt geradewegs dazu ein, verschiedene Interpretationen gleichermaßen am Originaltext zu begründen. Berühmt geworden als kursorische Darlegung der Grundzüge des „historischen Materialismus“ ist etwa das Vorwort der 1859 erschienenen Schrift *Zur Kritik der politischen Ökonomie*. Marx verkündete dort als das „allgemeine Resultat“ seiner Studien recht genau den Zusammenhang von Produktivkräften, Produktionsverhältnissen und gesellschaftlichen Bewusstseinsformen, der als Kern des „historischen Materialismus“ tradiert ist.<sup>5</sup>

Als dessen Grundlegung gilt indes die *Deutsche Ideologie*, an der Marx und Engels von 1845 bis 1847 arbeiteten. Jedenfalls die Parteiinstitute des Ostblocks und dazugehörigen Redaktionen der Marx-Engels-Volksausgaben kolportierten, in ihr komme „die große revolutionäre Umwälzung, die Marx und Engels zu dieser Zeit mit der Schaffung einer wirklichen Wissenschaft von den Entwicklungsgesetzen in Natur und Gesellschaft vollzogen, klar zum Ausdruck.“<sup>6</sup> Ihr Urteil unterstützten sie durch die Präsentation der Manuskripte als ein großes, im Grunde abgeschlossenes, leider unveröffentlicht gebliebenes Werk<sup>7</sup> – dazu gleich mehr. In der Tat beherbergt die *Deutsche Ideologie* durchaus Abschnitte, die auf eine Geschichtsauffassung im Sinne des „historischen Materialismus“ hindeuten. Insbesondere im sogenannten „Feuerbach-Kapitel“, in dem, so die Editoren der Marx-Engels-Werke, die „Ausarbeitung des historischen Materialismus“ erfolgt und „dessen grundlegende Leitsätze [...] zum erstenmal ausführlich dargelegt“ worden seien,<sup>8</sup> sind Stellen wie die folgende zu finden:

„Was als zufällig der späteren Zeit im Gegensatz zur früheren erscheint, also auch unter den ihr von der früheren überkommenen Elementen, ist eine Verkehrsform, die einer bestimmten Entwicklung der Produktivkräfte entsprach. Das Verhältniß der Produktionskräfte zur Verkehrsform ist das Verhältniß der Verkehrsform zur Thätigkeit od. Bethätigung der Individuen. (Die Grundform dieser Bethätigung ist natürlich die materielle, von der alle andre geistige, politische, religiöse &c abhängt [...])“<sup>9</sup>

---

tisch-leninistische Grundlagenstudium. 10., überarb. Auflage. Berlin (Ost) 1983. S. 201–203. Hervorh. im Orig.

<sup>5</sup> Karl Marx: *Zur Kritik der politischen Ökonomie*. Erstes Heft. Vorwort. In: MEGA<sup>®</sup> II/2. S. 100–101.

<sup>6</sup> Vorwort. In: MEW. Bd. 3. S. VII.

<sup>7</sup> Ebenda. S. VI–XI.

<sup>8</sup> Ebenda. S. VII.

<sup>9</sup> Karl Marx, Friedrich Engels: *Deutsche Ideologie*. Manuskripte und Drucke. In: MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 102.

Nach einem kurzen Intermezzo, in dem Marx und Engels erklären, dass die Verkehrsform – später werden sie „Produktionsverhältnisse“ dazu sagen – eine Struktur von Bedingungen ist, unter denen die Individuen miteinander verkehren, fahren sie fort:

„Diese verschiedenen Bedingungen, die zuerst als Bedingungen der Selbstbethätigung, später als Fesseln derselben erschienen, bilden in der ganzen geschichtlichen Entwicklung eine zusammenhängende Reihe von Verkehrsformen, deren Zusammenhang darin besteht, daß an die Stelle der früheren, zur Fessel gewordenen Verkehrsform, eine neue, den entwickelteren Produktivkräften & damit der fortgeschrittenen Art der Selbstbethätigung der Individuen entsprechende gesetzt wird, die à son tour wieder zur Fessel & dann durch eine andre ersetzt wird. Da diese Bedingungen auf jeder Stufe der gleichzeitigen Entwicklung der Produktivkräfte entsprechen, so ist ihre Geschichte zugleich die Geschichte der sich entwickelnden & von jeder neuen Generation übernommenen Produktivkräfte & damit die Geschichte der Entwicklung der Kräfte der Individuen selbst.“<sup>10</sup>

Marx und Engels behaupten hier einen immergleichen Zusammenhang von Produktivkräften und Verkehrsformen sowie deren historischer Abfolge. Auch erklären sie den gesamten Lebensvollzug aus der materiellen Betätigung. Liest man solche Ausschnitte als Grundzüge einer systematischen Philosophie, dann werden sie tatsächlich zu Vorzeigevertretern einer mechanisch-naturgesetzlichen Geschichtserklärung und die *Deutsche Ideologie* zu ihrem Gründungsdokument.

Diese Interpretation setzt jedoch voraus, dass man die tradierte Einschätzung dessen teilt, mit was für einem Text man es bei der *Deutschen Ideologie* überhaupt zu tun hat. Spätestens seitdem die Manuskripte innerhalb der MEGA<sup>®</sup> erstmals komplett in historisch-kritischer Edition vorliegen, ist sie offensichtlich nicht mehr haltbar. Das beginnt schon damit, dass die Handschriften, die als *Deutsche Ideologie* bekannt geworden sind, keineswegs Teil eines geplanten großen Werks waren. Sie bezeugen stattdessen den gescheiterten Versuch von Marx und Engels, eine Vierteljahresschrift herauszugeben, die sowohl eigene Artikel als auch solche anderer Autoren versammeln sollte. In der Hoffnung, nach dem Aus der Publikation im Sommer 1846 die Manuskripte doch noch irgendwie zu veröffentlichen, haben Marx und Engels diese noch bis zum Frühjahr 1847 überarbeitet und neu zusammengestellt.<sup>11</sup> Mit der Werkfiktion

---

<sup>10</sup> Ebenda. S. 103–104.

<sup>11</sup> Zum Projekt der Vierteljahresschrift und den gescheiterten Publikationsversuchen siehe Einführung. MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 731–780; Galina Golowina: Das Projekt der Vierteljahresschrift von 1845/1846. Zu den ursprünglichen Publikationsplänen der Manuskripte der „Deutschen Ideologie“. In: Marx-Engels-Jahrbuch 3. Berlin 1980. S. 260–274.

bricht auch die Grundlage für die Behauptung zusammen, Marx und Engels hätten in der *Deutschen Ideologie* das Ziel verfolgt, eine systematische Theorie der gesetzmäßigen Entwicklung der Gesellschaft aufzustellen.

Worum es Marx und Engels vielmehr ging, war die intellektuelle Auseinandersetzung mit ihren Kontrahenten in der junghegelianischen Debatte des Vormärzes.<sup>12</sup> Die Arbeit an den Manuskripten nahmen sie mit der Absicht auf, eine eingehende Kritik Bruno Bauers und Max Stirners zu veröffentlichen. Den Streit mit Bauer pflegten sie schon länger. Mit der *Heiligen Familie* hatten Marx und Engels ihm und seinem Kreis nicht einmal ein Jahr zuvor ein ganzes Buch gewidmet.<sup>13</sup> Als Bauer im Oktober 1845 in „Wigand's Vierteljahrschrift“ endlich selbst auf die Kritik reagierte,<sup>14</sup> sahen sich Marx und Engels gezwungen, wieder zu antworten. Stirner hatte seinerseits im November 1844 *Der Einzige und sein Eigenthum*<sup>15</sup> veröffentlicht, das viel Aufmerksamkeit unter den Junghegelianern erhielt. Seine im selben Periodikum wie Bauers Artikel veröffentlichte Entgegnung auf Rezensionen von Ludwig Feuerbach, Moses Heß und Szeliga<sup>16</sup> bot für Marx und Engels einen willkommenen Anlass zur Positionierung gegen Stirners Philosophie der Selbstbestimmung. Die ersten Texte aus dem Konvolut der *Deutschen Ideologie*, an denen sie ab Ende Oktober (Bauer-Kritik) bzw. November 1845 (Stirner-Kritik) arbeiteten, entstanden in fokussierter, polemischer Auseinandersetzung mit einem alten und einem neuen intellektuellen Gegner. Wie sehr sich Marx und Engels dabei von den kritisierten Gegenständen leiten ließen, führt das ausufernde Kapitel „III. Sankt Max“ vor Augen, in dem sie durchgehend dem Aufbau von Stirners *Der Einzige und sein Eigenthum* folgten.<sup>17</sup> Auch bei den Beiträgen anderer Autoren, die für die Vierteljahresschrift vorgesehen waren, handelte es sich überwiegend um Interventionen.

---

<sup>12</sup> Zum Folgenden siehe allgemein Einführung. MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 731–780. Eine umfassende Einordnung in den Diskurs des Vormärzes und die Verortung der Auseinandersetzung mit Stirner innerhalb desselben bietet Ulrich Pagel: *Der Einzige und die Deutsche Ideologie. Transformationen des aufklärerischen Diskurses im Vormärz*. Berlin, Boston 2020. Spezifisch zur Kritik der „wahren Sozialisten“ siehe Matthias Bohlender: *Marx, Engels und der „wahre Sozialismus“ oder: Die Geburt des „historischen Materialismus“ aus dem Handgemenge*. In: „Kritik im Handgemenge“ (Fn. 2); Christine Weckwerth: *Der „wahre“ Sozialismus als Ideologie. Zur konstruktiven Rolle der Ideologiekritik bei Marx und Engels*. In: *Marx-Engels-Jahrbuch 2017/18*. Berlin, Boston 2018. S. 142–166.

<sup>13</sup> Karl Marx, Friedrich Engels: *Die heilige Familie*. In: MEGA<sup>®</sup> I/3. S. 173–388.

<sup>14</sup> [Bruno Bauer]: *Charakteristik Ludwig Feuerbachs*. In: *Wigand's Vierteljahrschrift*. Leipzig 1845. Bd. 3. S. 86–146.

<sup>15</sup> Max Stirner: *Der Einzige und sein Eigenthum*. Leipzig 1845.

<sup>16</sup> M[ax] St[irner]: *Recensenten Stirners*. In: *Wigand's Vierteljahrschrift*. Leipzig 1845. Bd. 3. S. 147–194.

<sup>17</sup> Siehe die Gegenüberstellung in MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 1066–1068.

Im Februar oder März 1846 entschieden sich Marx und Engels zu einer Umstrukturierung der Vierteljahresschrift. Unter anderem nahmen sie sich vor, eine weitere politische Auseinandersetzung in deutlich größerem Umfang als bisher geplant zu führen – und zwar die mit den Vertretern des „wahren Sozialismus“ um Karl Grün. Bis zum Frühjahr 1845 hatten Marx und Engels eng mit ihnen zusammengearbeitet und in den gleichen Zeitschriften publiziert, sich dann aber rasch zerstritten. Für die Geschichte des „historischen Materialismus“ wichtiger ist aber die ebenfalls im Frühjahr 1846 getroffene Entscheidung, den ersten Band der Vierteljahresschrift mit einem Kapitel zu beginnen, das sich der Kritik Feuerbachs widmen sollte. Dafür gliederten Marx und Engels Teile des gegen Bauer und Stirner Geschriebenen aus, um sie in einem neuen Kapitel „I. Feuerbach“ zusammenzuführen. Obwohl sie mindestens bis Sommer 1846 an diesem arbeiteten, kam es nicht über den Status eines Konvoluts aus Überarbeitungen dieser Ausgliederungen, abgebrochenen Kapitelanfängen und anderen Fragmenten sowie Notizen hinaus.<sup>18</sup>

Das berühmte „Feuerbach-Kapitel“, in dem das System des „historischen Materialismus“ angeblich dargestellt sein soll, wurde also nie fertiggestellt. Dass die *Deutsche Ideologie* dennoch als dessen Gründungsdokument erscheinen konnte, geht in erster Linie darauf zurück, dass die Editoren der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe aus den diversen Textzeugen zu „I. Feuerbach“ unter starken Eingriffen überhaupt erst ein zusammenhängendes, so gut wie abgeschlossen wirkendes Kapitel kompilierten.<sup>19</sup> Deutlich schwerer wiegt allerdings, dass die editorischen Veränderungen, die in dieser Edition noch ausgewiesen wurden, im Rahmen der späteren Volksausgaben schlicht verschwiegen wurden. Dass es tatsächlich nie ein fertiges „Feuerbach-Kapitel“ gegeben hat, zeigt die Neuedition auf, indem sie die einzelnen Fragmente als eigenständige Textzeugen darbietet. Letztlich gab es weder das Werk noch das

<sup>18</sup> Siehe zur Entstehung des Konvoluts zu Feuerbach MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 832–848.

<sup>19</sup> David Rjazanov, der die MEGA<sup>®</sup> bis zu seiner Absetzung 1931 leitete und sich besonders um die Edition der *Deutschen Ideologie* verdient gemacht hat, plante noch eine deutlich stärker historisch-kritisch orientierte Darbietung der Manuskripte als sie unter der Führung seines Nachfolgers Vladimir Adoratskij letztlich erfolgte. Siehe zum Folgenden sowie zur Editions-geschichte der *Deutschen Ideologie* überhaupt Einführung. MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 784–793; Gerald Hubmann: Zur Entstehung der materialistischen Geschichtsauffassung aus dem Geiste der Philosophie-kritik. Zur Edition der Deutschen Ideologie in der MEGA<sup>®</sup>. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2017/18. Berlin, Boston 2018. S. 124–133; Ulrich Pagel: Die Editionen der Deutschen Ideologie im Wechselspiel von politischer Instrumentalisierung und historisch-kritischer Aufarbeitung. In: Prüfstein Marx. Zur Edition und Rezeption eines Klassikers. Hrsg. von Matthias Steinbach und Michael Ploenus. Berlin 2013. S. 30–45; Terrell Carver, Daniel Blank: A Political History of the Editions of Marx and Engels's „German Ideology Manuscripts“. New York 2014.

Kapitel, aus denen die Grundlegung des „historischen Materialismus“ herausgelesen wurde, in der traditionell behaupteten Form.

Die weitreichenden Konsequenzen der notwendigen Neubewertung der Manuskripte von 1845–47 hat Sarah Johnson exemplarisch aufgezeigt.<sup>20</sup> Sie plädiert dafür, die Brille des „Feuerbach-Kapitels“, die den Blick auf die *Deutsche Ideologie* bisher zu oft getrübt hat, wegzuworfen. Dann, so Johnson, stelle sich die theoretische Funktion zentraler Begriffe völlig anders dar. So etwa beim Begriff der Produktionsweise. Sie argumentiert, dass mit dem Auseinanderfallen von „I. Feuerbach“ auch jene Geschichtstheorie insgesamt auseinanderfalle, die den Produktionsweisen den scheinbaren Sinn verliehen hat, aufeinanderfolgende Stufen im geschichtlichen Prozess zu bezeichnen, deren Verlauf man studieren müsse, um die Gegenwart zu verstehen. Mit einem klaren Blick auf die Fragmente zu Feuerbach und das umfangreiche Stirner-Manuskript lasse sich dagegen erkennen, dass Marx und Engels gerade von der Unmöglichkeit einer allgemeinen Theorie der Geschichte überzeugt waren und mithilfe des Begriffs der Produktionsweise versuchten, eine historische Linse zu entwickeln, die die Spezifik ihrer Epoche gegenüber anderen sichtbar macht.

Auch anhand der Fragmente selbst lässt sich zeigen, wie weit Marx und Engels tatsächlich von einer systematischen Geschichtsauffassung entfernt waren. Und zwar dann, wenn man erneut die Brille des zusammenhängenden „Feuerbach-Kapitels“ beiseitelegt und die dafür verfassten Kapitelanfänge so betrachtet, wie sie überliefert sind. Nachdem sich Marx und Engels im Februar oder März 1846 entschlossen hatten, ein Kapitel „I. Feuerbach“ zu schreiben, versuchten sie sich wahrscheinlich ab Anfang Juni 1846 daran, dies in die Tat umzusetzen. Die Kapitelanfänge gehören also zu den spätesten der Manuskripte zur *Deutschen Ideologie*. Dass Marx und Engels die Arbeit an „I. Feuerbach“ Mitte Juli 1846 aufgaben, dürfte dem Umstand geschuldet sein, dass die Finanzierung der Vierteljahresschrift gescheitert war. Dass sie allerdings mindestens dreimal zu einem Kapitelanfang ansetzten und jedes Mal nach wenigen Seiten abbrachen, spricht dafür, dass sie auch große inhaltliche Schwierigkeiten mit seiner Abfassung hatten.

Ihr erster Versuch ist mit „I. Feuerbach. A. Die Ideologie überhaupt, namentlich die deutsche“ überschrieben.<sup>21</sup> Marx und Engels warfen darin den junghegelianischen Philosophen vor, den Boden des Hegel'schen Systems nie verlassen zu haben und deshalb blind zu sein für den Zusammenhang zwischen

---

<sup>20</sup> Sarah Johnson: The Early Life of Marx's „Mode of Production“. In: *Modern Intellectual History*. 2019. S. 1–30.

<sup>21</sup> Marx, Engels: *Deutsche Ideologie*. MEGA<sup>2</sup> I/5. S. 4.

materieller Welt und dem Bewusstsein der Menschen. Sie seien Ideologen, weil sie alle gesellschaftlichen Verhältnisse in Vorstellungen des Bewusstseins – Religion und Philosophie – verwandeln, um dann gegen diese Vorstellungen anzuschreiben. Damit bekämpften die Junghegelianer weder die bestehende Welt, noch verstünden sie überhaupt den Gegenstand ihrer Kritik richtig.<sup>22</sup> Ihren Kardinalfehler sahen Marx und Engels im Desinteresse an der materiellen Wirklichkeit. Mit diesem Vorwurf bricht der erste Kapitelanfang bereits ab:

„Keinem von diesen Philosophen ist es eingefallen, nach dem Zusammenhange der deutschen Philosophie mit der deutschen Wirklichkeit, nach dem Zusammenhange ihrer Kritik mit ihrer eignen materiellen Umgebung zu fragen.“<sup>23</sup>

Der zitierte Satz verlangt offensichtlich danach, im nächsten Schritt selbst darzustellen, wie denn nun der Zusammenhang zwischen deutscher Philosophie und deutscher Wirklichkeit aussieht. Marx und Engels hätten, der inneren Logik des Textes nach, im Anschluss ihre eigene Geschichte der materiellen Welt erzählen müssen. Hierzu fehlt an dieser Stelle jede Andeutung.

Warum Marx und Engels nicht mehr an diesem Kapitelanfang weiterschrieben, lässt sich nicht eindeutig rekonstruieren. Die Editoren der MEGA<sup>®</sup> vermuten, dass er abgebrochen wurde, um in einem zweiten Aufschlag die Kritik der Junghegelianer stärker zu trennen von der Darstellung des eigenen Standpunktes<sup>24</sup> – die wohlgerne im ersten Kapitelanfang noch gar nicht in Angriff genommen wurde. Ebenfalls ist möglich, dass Marx und Engels schlicht nicht zufrieden mit ihrem ersten Ansatz waren. Dafür spricht, dass der zweite Kapitelanfang insgesamt reifer und stärker auf die Erfordernisse einer Vierteljahresschrift ausgerichtet erscheint.<sup>25</sup> Wie dem auch sei: Es gibt wohl keinen besseren Grund, mit einem Text komplett von vorn zu beginnen, als den, dass man an einer Stelle ins Stocken geraten ist und nicht mehr weiter weiß. Wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass Marx und Engels den ersten Kapitelanfang zu „I. Feuerbach“ gerade an dem Punkt abgebrochen haben, an dem sie ihre eigene Geschichtsauffassung positiv hätten darstellen müssen.

Der zweite Kapitelanfang, zu dem Marx und Engels ansetzten, sollte sowohl eine Einführung in die Kritik der Junghegelianer umfassen als auch eine Darstellung des eigenen Geschichtsverständnisses. Die Bemerkungen zur deutschen Philosophie leiteten jetzt das Kapitel „I. Feuerbach“ überhaupt ein und

---

<sup>22</sup> Ebenda. S. 4–7.

<sup>23</sup> Ebenda. S. 7.

<sup>24</sup> Im Apparat der MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 828.

<sup>25</sup> Siehe ebenda. S. 817–819.



waren von dessen erstem Abschnitt getrennt. Entsprechend fielen sie, bei aller Ähnlichkeit der Stoßrichtung, deutlich allgemeiner und gleichzeitig polemischer aus als im ersten Kapitelanfang. Marx und Engels verzichteten auf die detaillierte Kritik des junghegelianischen Kampfs gegen Phrasen, die jenen geprägt hatte. In einem späteren Arbeitsschritt tilgte (wahrscheinlich) Marx diese Einleitungspassage jedoch komplett, nachdem Engels sie als Ausgangspunkt für den dritten Kapitelanfang mit nur wenigen Änderungen abgeschrieben hatte. Dieser dritte Ansatz bricht genau dort ab, wo Marx und Engels im zweiten mit der Schilderung ihrer eigenen Position einsetzen.<sup>26</sup> Damit ist er Indiz dafür, dass ihnen auch später kein besserer Weg eingefallen ist, ihren eigenen Standpunkt darzulegen, als der, den sie im zweiten Kapitelanfang beschrrieben haben.

Dort folgt auf die besagte getilgte Einleitung zur deutschen Philosophie der Zwischentitel „1. Die Ideologie überhaupt, speciell die deutsche Philosophie.“<sup>27</sup> Unter diesem versuchten Marx und Engels nun dasjenige darzubieten, was sie positiv zur Geschichte der Menschheit zu sagen hatten. Im Anschluss daran sollten wohl, wie der Titel des Abschnitts verrät, die deutschen Philosophen auf der Basis der richtigen Geschichtsbetrachtung eingehender ihres ideologischen Bewusstseins überführt werden. Allzu weit kamen Marx und Engels aber wieder nicht. Sie begannen mit wenigen Sätzen zum Verhältnis von Natur- und Menschheitsgeschichte sowie der Ankündigung, sich nur auf die Menschheitsgeschichte zu kaprizieren – und tilgten später wieder alles. Hier findet sich im Übrigen die vielzitierte Sentenz, nach der Marx und Engels „nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte“ kennen, die ebenfalls nur als gestrichene überliefert ist.<sup>28</sup> Im nächsten Schritt proklamierten sie, von der empirischen Wissenschaft, den „wirklichen Individuen“ und „natürlichen Grundlagen“ der Geschichte auszugehen und kamen schließlich auf den Begriff der Produktion: Die Besonderheit des Menschen liege darin, dass er sein materielles Leben selbst produziert. Die „Weise der Produktion“ hänge indes „von der Beschaffenheit der vorgefundenen & zu reproducirenden Lebensmittel selbst ab.“ Mit der Produktion seines eigenen materiellen Lebens produziere der Mensch darüber hinaus, darauf komme es an, stets bereits seine eigene Lebensweise.<sup>29</sup>

---

<sup>26</sup> Weil er gänzlich getilgt wurde, findet sich der Beginn des zweiten Kapitelanfangs nicht im Textband, sondern im Variantenverzeichnis des Apparats der MEGA<sup>®</sup> I/5 auf S. 821–825. Siehe den zu großen Teilen identischen dritten Kapitelanfang in Marx, Engels: *Deutsche Ideologie*. MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 12–15.

<sup>27</sup> Ebenda. S. 8.

<sup>28</sup> Ebenda. S. 824/825.

<sup>29</sup> Ebenda. S. 8–11.

Wer schon den „historischen Materialismus“ im Kopf hat, dürfte geneigt sein, in diesen Ausführungen dessen systematische Entwicklung zu erkennen. Doch es handelt sich, nüchtern betrachtet, um gerade einmal vier nicht wieder getilgte Absätze, die zudem wenig Spezifisches enthalten. Letztlich transportieren sie kaum mehr als ein Bekenntnis zur empirischen Wissenschaft und die These, dass das Sein der Individuen bestimmt ist durch die Weise der gesellschaftlichen Produktion und deren materielle Bedingungen. Das ist Materialismus – aber ein sehr grobschlächtiger. Der wirkliche Geschichtsverlauf kommt überhaupt erst im folgenden kurzen Absatz herein, mit dem der Kapitelanfang dann erneut abbricht:

„Diese Produktion [der eigenen physischen Existenz, L. R.] tritt erst ein mit der  *Vermehrung der Bevölkerung*. Sie setzt selbst wieder einen *Verkehr* der Individuen unter einander voraus. Die Form dieses Verkehrs ist wieder durch die Produktion bedingt.“<sup>30</sup>

Erneut scheint der Abbruch an gerade dieser Stelle kein Zufall zu sein. In den vorherigen Zeilen haben Marx und Engels zwar allgemeinste Grundlagen ihrer Gesellschaftsbetrachtung dargelegt. Diese waren jedoch nicht als Basis geeignet, um vom tatsächlichen Geschichtsverlauf zu berichten. Marx und Engels hatten zwar bereits die – durch die Kritik an ihren junghegelianischen Kontrahenten gewonnene – These zur Hand, dass Gesellschaften nicht über das Bewusstsein der Menschen, sondern über die Art ihrer materiellen Produktion zu begreifen sind. Außerdem waren sie durchaus zu eigenen positiven Auffassungen über die Geschichte von Individuum, Ökonomie und Politik gelangt, die sich insbesondere in den für das geplante Feuerbach-Kapitel vorgesehenen Fragmenten, Ausgliederungen und Notizen finden. Allerdings waren sie noch nicht in der Lage, jene systematisch in eine große Erzählung einzubinden, und bei allem Wissenschaftspathos mangelte es ihnen noch an empirischen Geschichtskennntnissen. Bei dem Versuch, einen Anfang zu „I. Feuerbach“ abzufassen, wird Marx und Engels wohl diese schmerzliche Erkenntnis gekommen sein. Ihr Scheitern kann aber kaum verwundern: Sie hatten sich für ihre Vierteljahresschrift eben weder vorgenommen, die Weltgeschichte neu zu schreiben, noch eine eigene Geschichtsauffassung zu entwickeln, sondern die Schriften Bauers, Stirners und der „wahren Sozialisten“ auseinanderzunehmen.<sup>31</sup> Die

<sup>30</sup> Ebenda. S. 11. Hervorh. im Orig.

<sup>31</sup> George C. Comninel argumentiert sogar, der polemische Fokus der Manuskripte zur *Deutschen Ideologie* habe dazu geführt, dass Marx und Engels in theoretischer Hinsicht streckenweise in einen liberalen Materialismus französischer und britischer Prägung zurückfielen, den sie 1844 eigentlich bereits überwunden hätten. (Ders.: *Alienation and Emancipation in the Work of Karl Marx*. New York 2019. S. 123–150.)

Ausbildung eigener Standpunkte war Nebenprodukt dessen – wenn auch ein überaus ertragreiches.<sup>32</sup>

Wenn es Marx und Engels also, wie insbesondere die abgebrochenen Kapitelanfänge zu „I. Feuerbach“ zeigen, selbst nicht gelungen ist, eine zusammenhängende Geschichtsauffassung zu präsentieren, wieso sollte man dann im Nachhinein aus Fragmenten, die ursprünglich hauptsächlich in der Auseinandersetzung mit anderen Autoren entstanden sind, eine solche basteln? Dass dies traditionell getan wurde, hat viel mit dem politischen Interesse zu tun, ein Gründungsdokument des „historischen Materialismus“ vorweisen zu können.<sup>33</sup> Heute ist dieser Druck vergangen. Mehr denn je gilt es deshalb, die Manuskripte zur *Deutschen Ideologie* nicht als Zeuge einer starren Theorie, sondern einer lebendigen Auseinandersetzung innerhalb der junghegelianischen Vormärz-Debatte zu lesen. Das bedeutet, die von Marx 1847 nachträglich für sie gewählte, etwas sperrige Bezeichnung „Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten, Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und *des deutschen Sozialismus* in seinen verschiedenen Propheten“,<sup>34</sup> die sowohl in der ersten MEGA als auch in den MEW bereits als Untertitel dargeboten wurde, auch wirklich ernst zu nehmen.

## 2. Ideologie: ein fragmentarisches Konzept

Lässt man die tradierte Interpretation hinter sich, Marx und Engels sei es in den Manuskripten von 1845–47 darum gegangen, ein System des „historischen Materialismus“ auszuarbeiten, und folgt stattdessen ihrer eigenen Intention, eine Kritik der zeitgenössischen Philosophie zu formulieren, öffnet sich der Raum für Fragen nach dem Wie dieser Kritik. Dank der Neuedition der Manuskripte in der MEGA<sup>®</sup>, im Rahmen derer eine neue Abfassungschronologie erarbeitet wurde, und die erstmals die Vielzahl der Überarbeitungen wiedergibt, die Marx und Engels an den Texten vornahmen, wird es möglich, ihnen in begrenztem Rahmen beim Schreiben über die Schulter zu schauen. Deshalb kann heute jenes Wie nicht nur in inhaltlicher, sondern auch in genetischer Weise befragt werden. Erst der textgeschichtliche Blick auf die *Deutsche Ideologie* erlaubt es, die Marx-Engels'sche Kritik als Handwerk nachzuvollziehen.

---

<sup>32</sup> Siehe zur Produktivität der Kritik für die Entwicklung eigener Positionen Weckwerth: Der „wahre“ Sozialismus als Ideologie (Fn. 12).

<sup>33</sup> Siehe Pagel: Die Editionen der Deutschen Ideologie (Fn. 19); Carver, Blank: A Political History of the Editions (Fn. 19).

<sup>34</sup> Karl Marx: [Erklärung gegen Karl Grün.] In: MEGA<sup>®</sup> I/6. S. 260. Hervorh. im Orig.

Kein Geheimnis ist: dieses Handwerk ist ein schmutziges. Ikonischer Ausdruck dessen ist das Marx'sche Bonmot, nach dem es bei der „Kritik im Handgemenge“ einfach darauf ankomme, den Gegner „zu treffen“.<sup>35</sup> Wie wenig edel, dafür gewalttätig und rücksichtslos die Kritik im Handgemenge mitunter sein kann,<sup>36</sup> zeigt insbesondere das Stirner-Manuskript. Getragen wird es nicht von einer systematischen Kritik, sondern davon, dass Marx und Engels Seite für Seite Stirners Argumente mit verschiedenen Werkzeugen, wie Ulrich Pagel es nennt, „deplausibilisieren“.<sup>37</sup> *Der Einzige und sein Eigentum* wird in Analogie zur Bibel gebracht und Stirner trickreich mit den Figuren aus Miguel de Cervantes *Don Quijote* identifiziert.<sup>38</sup> Seine Argumente entlarven Marx und Engels als manipulative Tricks, indem sie sie in teils ungeheuer komplexen Gleichungssystemen darstellen oder humoristisch-bloßstellend nachahmen. Stirners Position wird der Bauers und Feuerbachs angeähnel, damit sie so altbacken wie konsequenzlos erscheint. Und seine Ausführungen zu Geschichte, Politik und Ökonomie werden als wenig wissenschaftlich gescholten sowie mit eigenen Standpunkten konfrontiert. In der Gesamtschau findet sich eine „Vielfalt der argumentativen Strategien“, derer sich „Marx und Engels zur Widerlegung des Stirner'schen Ansatzes“ bedienen.<sup>39</sup> Seine Entsprechung findet dieses Nebeneinander in unterschiedlichen sprachlichen Wendungen, die nicht so recht zusammengehen wollen: Grundsätzlich wird Stirner – wie auch Bauer – als „Heiliger“ verlacht.<sup>40</sup> Wie aber kann er gleichzeitig der „Lumpenkönig“ bzw. „der ‚vollendete‘ Lump“<sup>41</sup> sein? An anderer Stelle ist er, weder heilig noch königlich noch lumpig, ein „frommer & getreuer Knecht“<sup>42</sup> – und

<sup>35</sup> Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEGA<sup>®</sup> I/2. S. 173. Hervorh. im Orig.

<sup>36</sup> Matthias Bohlender, Anna-Sophie Schönfelder und Matthias Spekker weisen darauf hin, dass in der Vergangenheit allzu oft versucht wurde, Marx und Engels diese Seite ihres Kritikverständnisses auszutreiben. (Dies.: Vorwort. In: „Kritik im Handgemenge“ [Fn. 2].) Die neuere Literatur zur *Deutschen Ideologie* bietet ein wertvolles Gegengewicht dazu.

<sup>37</sup> Siehe zum Folgenden ausführlich Pagel: *Der Einzige und die Deutsche Ideologie* (Fn. 12). S. 492–553.

<sup>38</sup> Siehe Daniel Drewski: *Die Don Quijoterien der Deutschen Ideologie*. In: *Marx-Engels-Jahrbuch 2017/18*. Berlin, Boston 2018. S. 167–179. Auch Drewski weist bei seiner Analyse der Don Quijote-Bezüge im Stirner-Kapitel besonders auf den polemischen Charakter der *Deutschen Ideologie* hin.

<sup>39</sup> Pagel: *Der Einzige und die Deutsche Ideologie* (Fn. 12). S. 492.

<sup>40</sup> Siehe insbesondere die Rahmung der Kritiken Bauers und Stirners als „Leipziger Konzil“. (Marx, Engels: *Deutsche Ideologie*. MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 140–143, 508–511.) Die Bezeichnung „Heiliger“ zieht sich zudem durch das gesamte Kapitel „III. Sankt Max“, dessen Titel schon deutlich macht, wohin die Reise geht.

<sup>41</sup> Ebenda. S. 287.

<sup>42</sup> Ebenda. S. 507.

dann doch wieder ein „ritterlicher Verbrecher“<sup>43</sup>. Auch die Schmähungen Stirners unterlagen keinem großen Plan. Marx und Engels variierten sie je nach argumentativem Kontext, in dem Stirner mal so und mal so erscheinen sollte. Um in dieser für sie so wichtigen Auseinandersetzung die Oberhand zu gewinnen, setzten Marx und Engels nicht auf Stringenz, sondern zogen, wie es ihnen jeweils passend erschien, alle philosophischen, wissenschaftlichen und sprachlichen Register.

Während sie das Stirner-Manuskript immer wieder überarbeiteten,<sup>44</sup> begannen Marx und Engels aber doch, ihre Kritikpunkte auf ein höheres Abstraktionsniveau zu heben. Im Rahmen ihrer Deplausibilisierungsstrategie fanden sie so zu neuen Kritikansätzen: allem voran bildeten sie die Begriffe „Ideologie“ und „Kleinbürger“ aus.<sup>45</sup> Die komplexeren theoretischen Werkzeuge der Marx-Engels'schen Kritik sind also weder vom Himmel gefallen, noch den Genies in die Wiege gelegt worden. Marx und Engels haben sie dynamisch hergestellt, während sie dem Handwerk der Kritik nachgingen. Ich skizziere diesen Prozess anhand des Ideologiebegriffs, der im dritten Abschnitt wichtig bleiben wird. Auch das in der Tradition so schillernde Konzept der Ideologie besaß in den Manuskripten von 1845–47 einen fragmentarisch-spannungsvollen Charakter.

Vor Abfassung der *Deutschen Ideologie* war Marx und Engels der Begriff „Ideologie“ bereits bekannt.<sup>46</sup> Er gehörte zum allgemeinen Wortschatz des Intellektuellen – aber in der heute weitgehend vergessenen Bedeutung, abgehobenes, leeres Denken zu denunzieren. In dieser Weise war die Bezeichnung „Ideologen“ (französisch: „Idéologues“) – das wusste Marx<sup>47</sup> – von Napoleon Bonaparte geprägt worden. Er hatte sie als Fremdbezeichnung für diejenigen

---

<sup>43</sup> Ebenda. S. 398.

<sup>44</sup> Siehe zur Arbeitsweise am Stirner-Manuskript MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 1053–1055.

<sup>45</sup> Siehe Pagel: *Der Einzige und die Deutsche Ideologie* (Fn. 12). S. 603–653.

<sup>46</sup> Zur Geschichte des Ideologiebegriffs und der Weise, in der Marx und Engels ihn aufnahmen, siehe Hans Jörg Sandkühler: *Aufklärung über Ideologie*. Destutt de Tracy und Marx – Entwicklung eines wissenschaftlichen Konzepts. In: *Ideologie – Aufklärung über Bewußtsein*. Hrsg. von Dieter Krause und Arnim Regenbogen. Köln 1985. (Dialektik. Bd. 10.) S. 21–43.

<sup>47</sup> „Wie sollen wir nun dies plötzliche rebellische Auftreten der Ideologie, denn in Bezug auf die Ideen haben wir nur Nachfolger Napoleon's vor uns, verstehen?“ (Karl Marx: *Verhandlungen des 6. Rheinischen Landtags*. Dritter Artikel: *Debatten über das Holzdiebstahlsgesetz*. In: MEGA<sup>®</sup> I/1. S. 218.) „Aber Napoleon betrachtete zugleich noch den *Staat* als *Selbstzweck* und das bürgerliche Leben nur als *Schatzmeister* und als seinen *Subalternen*, der keinen *Eigenwillen* haben dürfe. [...] Seine Verachtung der industriellen *hommes d'affaires* war die Ergänzung zu seiner Verachtung der *Ideologen*.“ (Marx, Engels: *Die heilige Familie*. MEGA<sup>®</sup> I/3. S. 299. Hervorh. im Orig. Das Kapitel, dem die zitierte Stelle entstammt, ist als „von Marx“ ausgewiesen.)

verwandt, die sich selbst noch „Ideologiker“ nannten: die französischen „Idéologues“ um Antoine Louis-Claude Destutt de Tracy. Ihr Forschungsprogramm, die „Idéologie“, war die gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstandene, am Modell der Naturwissenschaften orientierte Untersuchung des menschlichen Denkens – wenn man so will, eine aufklärerische, sensualistische Erkenntnistheorie.<sup>48</sup> Als solche war sie wesentlich kritisch gegenüber dem Vorurteil und der Religion, damit auch gegenüber der Macht, die sich beider bemächtigt. Ein Dorn im Auge Napoleons. Von seiner Machtübernahme an bekämpfte er die „Idéologues“ als Nestbeschmutzer, ihr Denken als weltfremd und unnütz. So machte Napoleon aus den „Ideologikern“ „Ideologen“ und die „Ideologie“ wandelte sich von der Wissenschaft des Denkens zum abgehobenen Geschwätz. In dieser Weise verwandten Marx und Engels den Begriff noch im frühen Bauer-Manuskript.<sup>49</sup> Die Ideologie nahmen sie als Denunziationswerkzeug auf, und ein solches blieb sie auch – jedoch erhielt es im Rahmen der *Deutschen Ideologie* eine inhaltliche Neubestimmung.

Marx und Engels haben ihren eigenen Ideologiebegriff in Auseinandersetzung mit Stirner entwickelt. Pagel zeichnet diesen Prozess nach:<sup>50</sup> Erstmals tritt „Ideologie“ in neuer Funktion auf im Kontext der Kritik an Stirners These, die bestehende Herrschaft stütze sich vor allem auf diskursive Machtstrukturen, die mithin das Haupthindernis individueller Selbstbestimmung seien. Dagegen setzten Marx und Engels eine weitgehende Reduktion des Geistigen auf das

<sup>48</sup> Zu den Ideologikern siehe Ulrich Lorenz: *Das Projekt der Ideologie. Studien zur Konzeption einer Ersten Philosophie bei Destutt de Tracy*. Stuttgart, Bad Cannstatt 1994; Brigitte Schlieben-Lange: *Idéologie. Zur Rolle von Kategorisierungen im Wissenschaftsprozess*. Heidelberg 2000. Inwieweit Marx und Engels die Ideologiker selbst kannten, ist nicht eindeutig zu klären. Christine Weckwerth weist darauf hin, dass Marx die *Éléments d'idéologie*, das Hauptwerk Destutt de Tracys, exzerpiert hat. (Dies.: *Der „wahre“ Sozialismus als Ideologie* [Fn. 12]. S. 162. Fn. 69.) Hans Jörg Sandkühler argumentiert jedoch, Marx habe nur die der politischen Ökonomie gewidmeten Teile des Werkes gekannt, Destutt de Tracy entsprechend rein als Ökonomen wahrgenommen, nicht als Begründer der „Idéologie“. (Ders.: *Aufklärung über Ideologie* [Fn. 46]. S. 36/37.) Siehe die Marx'schen Exzerpte in MEGA<sup>®</sup> IV/2. S. 489–492. In der *Deutschen Ideologie* findet sich eine Auseinandersetzung mit Destutt de Tracy als Ökonom (MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 283–287), nicht aber als Begründer des für die Manuskripte so zentralen Begriffs „Ideologie“.

<sup>49</sup> „Die Franzosen Engländer, wenn sie auch den Zusammenhang dieser Thatsache [dass die Produktion von Dingen zur Befriedigung der Grundbedürfnisse Voraussetzung aller Geschichte ist, L. R.] mit der sogenannten Geschichte nur höchst einseitig auffaßten, namentlich solange sie in der politischen Ideologie befangen waren, so haben sie doch immerhin die ersten Versuche gemacht, der Geschichtschreibung eine materialistische Basis zu geben, indem sie zuerst Geschichten der bürgerlichen Gesellschaft, des Handels der Industrie schrieben.“ (Ebenda. S. 27.)

<sup>50</sup> Siehe zum Folgenden Pagel: *Der Einzige und die Deutsche Ideologie* (Fn. 12). S. 603–640.

Materielle. Nun bezeichneten sie als Ideologen die Denker der herrschenden Klasse, die von den materiell Herrschenden abhängig seien.<sup>51</sup> Die Pfaffen und Philosophen, die den anderen Junghegelianern als Hauptträger der Macht galten, wurden so vorerst zum Wurmfortsatz von Adel und Bourgeoisie. Marx und Engels gaben dem Begriff des Ideologen also seine neue Bedeutung aus der Absicht heraus, die Rolle derselben kleinzureden.<sup>52</sup> Zu diesem Zeitpunkt bezeichneten sie ihre junghegelianischen Gegner noch nicht als solche.

Später erkannten Marx und Engels, dass die Ideologiekritik für Vieles zu gebrauchen war und bauten sie weiter aus. Dabei gingen sie erneut eher unsystematisch vor. In verschiedenen Kontexten reichernten sie den Ideologiebegriff mit disparaten inhaltlichen Bestimmungen an, die jeweils eine konkrete argumentative Funktion übernahmen. Stirner etwa machte im Laufe von „III. Sankt Max“ eine große Wandlung durch: vom Bourgeoistheoretiker, der den Ideologen bloß auf den Leim geht, wurde er sukzessive selbst zum – nun kleinbürgerlichen – Ideologen. Marx und Engels mussten ihn vom Vertreter bürgerlicher Interessen zu dem der Kleinbürger werden lassen, weil sie die Bourgeoisie für Deutschland als revolutionäre Klasse bestimmten und ihnen Stirner sonst zum fortschrittlichen Denker geraten wäre. Indem sie ihn als kleinbürgerlichen Ideologen brandmarkten, ordneten sie Stirner einer reaktionären, untergehenden Schicht zu – und den Gegnern der Aufklärung. Er habe gar kein Interesse an einer wirklich fortschrittlichen Entwicklung der Gesellschaft. In diesem Sinne denunzierten Marx und Engels Stirners ideologischen Kampf gegen die Macht der Gedanken mitunter als interessegeleitete, willentliche Verdunkelung der eigentlichen Zusammenhänge.<sup>53</sup>

Diese Bestimmung steht in gewisser Spannung zu der von Marx und Engels oft wiederholten These, das ideologische Bewusstsein sei unvermeidbare Folge der materiellen Verhältnisse. So argumentierten sie zum Beispiel in ihrer Einleitung zur Kritik des „wahren Sozialismus“, wo es heißt, eine Ideologie wie jener sei „nach den in Deutschland faktisch vorliegenden Verhältnissen notwendig“.<sup>54</sup> Denn mangels einer revolutionären Bewegung in Deutschland könnten seine Vertreter gar nicht anders, als die Schriften der französischen und englischen Proletariatsbewegung, die eben Ausdruck dieser wirklichen

---

<sup>51</sup> Marx, Engels: *Deutsche Ideologie*. MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 61.

<sup>52</sup> So profan der Bedeutungswechsel damit klingen mag, sollte nicht vergessen werden, dass sich Marx und Engels damit gegen *die* Säule des radikalen Vormärz-Diskurses stellten: die Idee, der Aufklärung des Bewusstseins komme geschichtsbildende Kraft zu. (Pagel: *Der Einzige und die Deutsche Ideologie* [Fn. 12]. S. 617/618, siehe S. 58–97.)

<sup>53</sup> Ebenda. S. 629–640.

<sup>54</sup> Marx, Engels: *Deutsche Ideologie*. MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 517.

Bewegung seien, von ihr abzukoppeln, und sie stattdessen in den Kontext deutscher Philosophie und Befindlichkeit einzuordnen.<sup>55</sup> Dieser Beschreibung zufolge geht Ideologie nicht aus einem willentlichen Akt der Täuschung hervor, sondern ist eine notwendige Deformation des Bewusstseins. Marx und Engels hoben in ihrer Kritik der „wahren Sozialisten“ gerade das objektive Moment der Ideologieproduktion hervor. Der argumentative Nutzen dessen liegt auf der Hand. Die „wahren Sozialisten“ liegen nicht bloß falsch. Sie können qua ihrer objektiven Situation gar nicht anders als die Wirklichkeit verdreht aufzufassen. Daraus folgt erstens: Als intellektuelle Gegner muss man sie nicht ernst nehmen, da ihre Schriften nur der bewusstlose Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse sind. Zweitens gelingt es Marx und Engels so, die Position der „wahren Sozialisten“ theoretisch zu umschließen, indem sie diese auf der Grundlage ihrer eigenen materialistischen Gegenthese erklären. Die Ideologiekritik wird durch diesen Doppelschlag zu einer Metakritik. Sie gibt dem Gegner keine Chance, ihr zu entkommen, und geht gleichzeitig über ihn als Person hinaus, indem sie durch ihn hindurch die falsch eingerichtete Welt trifft.<sup>56</sup>

Für die Rezeption ist diese zweite, wenn man so will, objektiv-notwendige Variante, die Ideologieproduktion aufzufassen, deutlich prägender gewesen als die eher subjektiv-willkürliche, die sich bisweilen im Stirner-Manuskript findet. Das nicht zu Unrecht, da Marx und Engels selbst jener im geplanten Kapitel „I. Feuerbach“ augenscheinlich den Vorzug zu geben gedachten.<sup>57</sup> Dennoch hat der Fokus auf der objektiv-notwendigen Erklärung wohl dazu beigetragen, dass in der Vergangenheit jene Spannung, die dem Ideologiebegriff der *Deutschen Ideologie* innewohnt, allzu oft übergangen wurde. So entstand die Illusion, Marx und Engels hätten in den Manuskripten von 1845–47 eine systematische Ideologiekritik entwickelt – das Komplement zu dem Urteil, es handle sich bei ihnen um das Gründungsdokument des „historischen Materialismus“. Dabei beherbergt der Ideologiebegriff in den Manuskripten von 1845–47 mehrere solcher internen Spannungen. So schwanken Marx und Engels noch in späteren Passagen von „III. Sankt Max“ zwischen der Bestimmung Stirners als kleinbürgerlicher Ideologe und als treuer Nachbeter der ideologischen Illusionen, die andere erschaffen.<sup>58</sup> Auch will das berühmte Bild der

<sup>55</sup> Ebenda. S. 515–517.

<sup>56</sup> Siehe Bohlender: Marx, Engels und der „wahre Sozialismus“ (Fn. 12). S. 29/30.

<sup>57</sup> Darauf deuten das reife Fragment „5.“ sowie die nicht weiter ausgearbeiteten Notizen unter der Überschrift „Warum die Ideologen alles auf den Kopf stellen“ hin. (Marx, Engels: *Deutsche Ideologie*. MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 120–123, 135–139.)

<sup>58</sup> Siehe Pagel: *Der Einzige und die Deutsche Ideologie* (Fn. 12). S. 629–640.



Camera obscura, mit dem Marx und Engels die Ideologieproduktion als Umkehrprozess innerhalb des Bewusstseins beschreiben, nicht so recht dazu passen, dass Ideologie im Kern eine qualitative Veränderung von Ideen bedeutet, weil sie sich verselbständigen gegenüber der sozialen Welt, der sie entspringen. Und nicht zuletzt ist unklar, welche Subjekte der Ideologie überhaupt unterworfen sind. Einerseits behaupten Marx und Engels, es existiere eine gesamtgesellschaftliche Ideologie, die Ausdruck nationaler Verhältnisse sei. Dann aber verfügen einzelne Klassen bzw. Schichten wieder über ganz eigene Ideologien: Stirner ist eben ein Ideologe der Kleinbürger, nicht der Bourgeoisie.<sup>59</sup> An solchen Spannungen innerhalb des Ideologiebegriffs der Manuskripte von 1845–47 wird deutlich, dass Marx und Engels mit der Ideologiekritik keine große Theorie entwarfen, innerhalb derer jedes Argument seinen festen Platz hat. Sie entwickelten vielmehr ein – durchaus komplexes und theoretisch anspruchsvolles – Werkzeug, das vielseitig einsetzbar war, um die Positionen ihrer intellektuellen Gegner zu bearbeiten. Einzelne Elemente bauten sie je nach argumentativem Kontext und konkretem Ziel um. Dem verdankt sich der insgesamt fragmentarische Charakter der Ideologie in den Manuskripten. Marx und Engels nahmen sie als Napoleonischen Denunziationsbegriff auf, dem sie eine neue inhaltliche Stoßrichtung verliehen. Doch sie definierten oder systematisierten ihn nicht. Stattdessen reicherten sie ihn dynamisch mit neuen Inhalten an, die jeweils eine bestimmte argumentative Funktion übernahmen. Die Theorie sollte nicht akademisch stringent sein. Sie sollte treffen.

### 3. Das Universalwerkzeug Verselbständigung und seine Kombination mit der Ideologiekritik

Die Geschichte der dynamischen Entwicklung des Ideologiebegriffs ist damit längst nicht ausgeschöpft. Ihre einzelnen Arbeitsschritte lassen sich weiter verfolgen. Die Verbindung der Ideologie mit der Figur der Verselbständigung gehört zu den wichtigsten. Sich diesen Prozess zu vergegenwärtigen, heißt, Marx und Engels noch etwas länger auf die Finger zu schauen bei ihrem Handwerk, dem Kritisieren. Dabei zeigt sich, dass sie die Verselbständigungs-

---

<sup>59</sup> Siehe zu diesen beiden Schwierigkeiten des Ideologiebegriffs Matthias Bohlender: Die Herrschaft der Gedanken. Über Funktionsweise, Effekt und die Produktionsbedingungen von Ideologie. In: Karl Marx/Friedrich Engels. Die deutsche Ideologie. Hrsg. von Harald Bluhm. Berlin 2010. (Klassiker Auslegen. Bd. 36.) S. 41–57. Die Metapher der Camera obscura problematisiert insbesondere Sarah Kofman: Camera obscura. Of ideology. Transl. by Will Straw. Ithaca 1998. S. 1–20.

figur als philosophisches Werkzeug nutzen, mit dem sich verschiedene Arbeiten ausführen lassen. Zuerst aber ein Blick zurück, der zeigt, woher sie es sich geborgt haben.

Die Rede davon, dass sich etwas verselbständigt oder etwas verselbständigt wird, gehörte zum Marx'schen Repertoire seit seinen frühesten Schriften. Er nutzte sie jedoch vorerst eher beiläufig, ohne mit ihr einen bestimmten Zweck zu verfolgen.<sup>60</sup> Einen solchen erhielt sie erstmals innerhalb des unveröffentlichten Manuskripts *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* aus dem Jahr 1843. Dort wandte Marx sie in einer klar fassbaren, spezifisch hegelkritischen Weise an. Als Verselbständigung oder Vergegenständlichung – in seiner Diktion schwankte er auch später – bezeichnete Marx ablehnend den Zug der Hegel'schen Philosophie, Begriffe aus der Wirklichkeit zu gewinnen, ihnen eine mystische selbständige Existenz zuzusprechen und sodann wieder aus diesen Abstraktionen das wirklich Existierende zu entwickeln.<sup>61</sup> Im selben Sinne findet sich die Kritik an der Verselbständigung in der 1844 verfassten *Heiligen Familie* – hier nun nicht mehr gegen Hegel selbst gerichtet, sondern gegen die Junghegelianer, inhaltlich aber unverändert.<sup>62</sup> In den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* aus demselben Jahr schrieb Marx im Kontext der Entfremdungskritik häufig von Prozessen der Vergegenständlichung. Er handelte hier nun weniger von Begriffen, denen in der Theorie Selbständigkeit zugesprochen wird. Stattdessen ging es ihm um Dinge, die materiell Selbständigkeit erlangen, obwohl sie doch eigentlich zum (wirklichen, leiblichen) Menschen gehören. Die Arbeit des Produzenten zum Beispiel vergegenständlicht sich im Produkt seiner Arbeit. Unter den Bedingungen kapitalistischer Produktion aber bedeutet diese Vergegenständlichung, dass es dem Arbeiter als ihm fremde, selbständige Sache gegenübertritt, weil es ihm nicht gehört.<sup>63</sup> Es lässt sich festhalten: Mit Verselbständigung oder Vergegenständlichung be-

<sup>60</sup> Siehe Karl Marx: Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie nebst einem Anhang. In: MEGA<sup>®</sup> I/1. S. 46, 56/57; Ders.: Der leitende Artikel in Nr. 179 der „Kölnischen Zeitung“. In: MEGA<sup>®</sup> I/1. S. 188; Ders.: [Die Kommunalreform und die „Kölnische Zeitung“.] In: MEGA<sup>®</sup> I/1. S. 259; Ders.: [Der Artikel in Nr. 335 und 336 der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ über die ständischen Ausschüsse in Preußen.] In: MEGA<sup>®</sup> I/1. S. 285.

<sup>61</sup> Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. In: MEGA<sup>®</sup> I/2. S. 15, 24/25, 65/66.

<sup>62</sup> „Herr Edgar [Bauer, L. R.] verwandelt die Liebe in eine ‚Göttin‘, und zwar in eine ‚grausame Göttin‘, indem er aus dem *liebenden Menschen*, aus der Liebe *des Menschen* den Menschen *der Liebe* macht, indem er *die ‚Liebe‘* als ein apartes Wesen vom Menschen lostrennt und als solches verselbständigt.“ (Marx, Engels: Die heilige Familie. MEGA<sup>®</sup> I/3. S. 190. Hervorh. im Orig. Der betreffende Abschnitt ist als „von Marx“ ausgewiesen.)

<sup>63</sup> Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Erste Wiedergabe). In: MEGA<sup>®</sup> I/2. S. 234–247.

zeichnete Marx in den Jahren 1843/44 gleichermaßen theoretische Operationen wie materielle Prozesse.

Die genannten Texte fallen allesamt in die Zeit des Marx-Engels'schen Feuerbachkults. Mehr noch: *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* ist gerade dasjenige Manuskript, in dem Marx sich erstmalig an der anthropologischen Kritikmethode Feuerbachs orientierte.<sup>64</sup> So kann es kaum überraschen, dass Marx auch die Verselbständigungsfigur von ihm übernahm. Sie prägte bereits Feuerbachs Hegelkritik. Deren Vorwurf lautete, Hegels zentrale Begriffe wie „Sein“ oder „Nichts“ könnten gar keinen Sinn haben außer dem, Bestimmungen der Wirklichkeit zu sein. Innerhalb des Hegel'schen Systems würden sie aber zu über ihr stehenden Abstrakta.<sup>65</sup> Man sieht: Marx ahmte vorerst in seiner eigenen Kritik Hegels die Feuerbachs nach. Eine ebenso prominente Rolle nahm die Vergegenständlichungskritik innerhalb des 1841 erschienenen *Wesen des Christentums* ein, dessen großen Einfluss Engels später ausdrücklich betonte.<sup>66</sup> Die Religion sei, so Feuerbach, Ausdruck des realen Widerspruchs zwischen der tatsächlichen Beschränktheit des Einzelnen und der potenziellen Unbeschränktheit der Gattung. In einer solch prekären Situation vergegenständliche der Mensch sein eigenes Wesen, sodass es ihm als fremde Macht gegenübertritt:

„Der Mensch – dies ist das Geheimnis der Religion – vergegenständlicht sich sein Wesen und macht dann wieder sich zum *Objekt* dieses vergegenständlichten, in ein Subjekt verwandelten Wesens; er denkt sich, ist sich Objekt, aber als *Objekt eines Objekts*, eines *andern* Wesens.“<sup>67</sup>

---

<sup>64</sup> Siehe Gerd Irrlitz: Ludwig Feuerbachs anthropologischer Marxismus als theoretische Quelle des Marxismus. In: Ludwig Feuerbach. 28.7.1804–13.9.1872. Hrsg. vom Bundessekretariat des Deutschen Kulturbundes. Berlin (Ost) 1972. S. 29–53, hier: S. 38–40. Zur Aufnahme der Philosophie Feuerbachs durch den jungen Marx siehe ferner Werner Schuffenhauer: Feuerbach und der junge Marx. Zur Entstehungsgeschichte der marxistischen Weltanschauung. 2., bearb. Auflage. Berlin (Ost) 1972.

<sup>65</sup> Ludwig Feuerbach: Zur Kritik der Hegelschen Philosophie. In: Gesammelte Werke. Hrsg. von Werner Schuffenhauer. Bd. 9. Berlin (Ost) 1970. S. 34, 53–60.

<sup>66</sup> „Da kam Feuerbachs ‚Wesen des Christentums‘. [...] Man muß die befreiende Wirkung dieses Buchs selbst erlebt haben, um sich eine Vorstellung davon zu machen. Die Begeisterung war allgemein; wir waren alle momentan Feuerbachianer. Wie enthusiastisch Marx die neue Auffassung begrüßte – trotz aller kritischen Vorbehalte – kann man in der ‚Heiligen Familie‘ lesen.“ (Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEGA<sup>2</sup> I/30. S. 131.)

<sup>67</sup> Ludwig Feuerbach: Das Wesen des Christentums. In: Gesammelte Werke. Hrsg. von Werner Schuffenhauer. Bd. 5. Berlin (Ost) 1973. S. 71. Hervorh. im Orig. Zum philosophischen Hintergrund von Feuerbachs Verselbständigungskritik im *Wesen des Christentums* siehe Christine Weckwerth: Das Wesen des Christentums in der philosophischen Entwicklung Feuerbachs. In: Ludwig Feuerbach. Das Wesen des Christentums. Hrsg. von Andreas Arndt. Berlin, Boston 2020. (Klassiker Auslegen. Bd. 52.) S. 31–46.

Hier liegt der Ursprung der Marx'schen Kritik an objektiver Vergegenständlichung. Marx hat, so lässt sich zusammenfassen, in den Jahren 1843/44 begonnen, die von Feuerbach übernommene Verselbständigungsfigur selbst anzuwenden – und zwar in ihren beiden Varianten: einmal als Kritik an hegelianischen Verselbständigungen in der Philosophie, einmal als Kritik materieller Vergegenständlichungen in der Gesellschaft. Bei aller Beschäftigung mit der philosophischen Entwicklung von Marx sollte allerdings nicht unter den Tisch fallen: Auch Engels war die Feuerbachsche Figur vertraut. Mit ihrer Hilfe deutete er in den 1844 veröffentlichten *Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie* den Umstand, dass die Ökonomen das Verhältnis von Wert und Preis auf den Kopf stellten.<sup>68</sup>

Als Marx und Engels im Oktober 1845 begannen, an den Manuskripten zu arbeiten, die als *Deutsche Ideologie* bekannt wurden, gehörte die Verselbständigung zu den vertrautesten Argumentationsfiguren der beiden. Chronologisch zuerst taucht sie auf im frühesten aller Manuskripte, das ursprünglich im Rahmen der Kritik an Bauer verfasst, später aber aus dieser ausgegliedert und dem geplanten Feuerbach-Kapitel zugeordnet wurde.<sup>69</sup> Sie wird dort in drei disparaten Weisen verwendet, was ein Licht darauf wirft, dass Marx und Engels das ihnen bekannte Werkzeug kreativ nutzten, um zu verschiedenen Kritikansätzen wie eigenen Positionen vorzudringen. In der Auskopplung aus dem frühen Bauer-Manuskript wandten sich Marx und Engels gegen das junghegelianische Geschichtsverständnis, in dem sie eine Vergeistigung des Geschichtsverlaufs erkannten. Insofern ist, erstens, der Abschnitt insgesamt als eine Verselbständigungskritik – hier im philosophiekritischen Sinne – zu sehen. Wesentlicher Teil von ihr war, dass Marx und Engels eigene Ansätze zu einer materialistischen Geschichtsauffassung entwickelten, um diese dem kritisierten Geschichtsverständnis entgegenzusetzen. Im Rahmen dessen nutzten sie die Verselbständigungsfigur in einer zweiten Variante, nun auf materielle Prozesse abzielend. Sie erklärten, das „Sichfestsetzen der sozialen Tätigkeit, diese Consolidation unsres eignen Produkts zu einer sachlichen Gewalt über uns“ sei „eines der Hauptmomente in der bisherigen geschichtlichen Entwicklung.“<sup>70</sup> Die These, dass sich die von den Menschen geschaffenen sozialen Verhältnisse

---

<sup>68</sup> „So steht aber Alles in der Oekonomie auf dem Kopf; der Werth, der das Ursprüngliche, die Quelle des Preises ist, wird von diesem, seinem eigenen Produkt, abhängig gemacht. Bekanntlich ist diese Umkehrung das Wesen der Abstraktion, worüber Feuerbach zu vergleichen.“ (Friedrich Engels: *Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie*. In: MEGA<sup>2</sup> I/3. S. 478.)

<sup>69</sup> Siehe zur Entstehung des frühen Bauer-Manuskripts und des Konvoluts zu Feuerbach MEGA<sup>2</sup> I/5. S. 832–848.

<sup>70</sup> Marx, Engels: *Deutsche Ideologie*. MEGA<sup>2</sup> I/5. S. 37.

ihnen gegenüber verselbständigen, gehört zu den wichtigsten der *Deutschen Ideologie* und blieb prägend für die weitere Entwicklung der Marx-Engels'schen Gesellschaftskritik. Sie knüpfte an Überlegungen aus den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* an und machte in produktiver Weise Gebrauch von der Verselbständigungsfigur. Noch eine dritte Verwendung derselben findet sich im frühen Bauer-Manuskript. Sie war entscheidend für die Herausbildung des Ideologiekonzepts. Als historisch bedingte Verselbständigung modellierten Marx und Engels die Ablösung des Bewusstseins vom Sein:

„Die Theilung der Arbeit wird erst wirklich Theilung von dem Augenblicke an, wo eine Theilung der materiellen & geistigen Arbeit eintritt. Von diesem Augenblicke an *kann* sich das Bewußtsein wirklich einbilden, etwas Andres als das Bewußtsein der bestehenden Praxis zu sein, wirklich etwas vorzustellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen – von diesem Augenblicke an ist das Bewußtsein im Stande, sich von der Welt zu emanzipiren & zur Bildung der ‚reinen‘ Theorie, Theologie Philosophie Moral &c überzugehen.“<sup>71</sup>

Es teilt sich also ab einem gewissen Stand der gesellschaftlichen Entwicklung die Arbeit in geistige und körperliche. Das Bewusstsein kann nun Selbständigkeit erlangen, das heißt, sich selbst als unabhängig vom Sein denken und leugnen, dass es von materieller Tätigkeit – von den Anforderungen gesellschaftlicher Arbeitsweise – hervorgebracht wird. Marx und Engels deuteten aber schon an, dass es stets Bewusstsein *von etwas* bleibt, und somit seine verleugnete materielle Grundlage in deformierter Weise anwesend. Dieser Dreh und der Bezug auf die Arbeitsteilung prädestinierten die These von der historisch bedingten Verselbständigung des Bewusstseins gegenüber seinen materiellen Bedingungen dafür, sie mit der Ideologiekritik zu kombinieren. Allerdings entwickelten Marx und Engels, wie oben beschrieben, ihren Ideologiebegriff erst später im Rahmen der Auseinandersetzung mit Stirner. Im frühen Bauer-Manuskript stand die Verselbständigung noch in keiner Beziehung zur Ideologie, die bisher ohnehin nur in der alten, von Napoleon übernommenen Bedeutung vorkam.<sup>72</sup>

Wie wichtig die neue Variante der Verselbständigungsfigur für die Ideologiekritik war, unterstreicht ein chronologischer Sprung. Frühestens ab Februar 1846 – das Stirner-Kapitel war zu diesem Zeitpunkt weit fortgeschritten – begannen Marx und Engels wieder mit dem seit November liegengelassenen Bauer-Manuskript zu arbeiten. Unter anderem auf ihm basierend sollte nun ein eigenes Kapitel zu Feuerbach verfasst werden. Um dieses vorzubereiten, sah

---

<sup>71</sup> Ebenda. S. 31. Hervorh. wahrscheinlich von Marx. (Siehe ebenda. S. 867.)

<sup>72</sup> Ebenda. S. 27.

Marx das Manuskript erneut durch und fügte der Grundschrift, die in der linken Spalte jedes Bogens geschrieben war, rechts Kommentare hinzu. An der Stelle, die die Verselbständigung des Bewusstseins einführt, notierte er nachträglich: „Erste Form d. Ideologen *Pfaffen* fällt zusammen.“<sup>73</sup> Und auf derselben Manuskriptseite – neben der Bemerkung, in Deutschland trete die Ideologie in Widerspruch zu den gesellschaftlichen Verhältnissen, weil sich ein Gegensatz zwischen ihr und der Praxis anderer Nationen einstelle – findet sich der Kommentar: „*Religion*. D. Deutschen mit d. *Ideologie* als solcher.“<sup>74</sup> Dem überarbeitenden Marx muss es höchst wichtig gewesen sein, die Ideologie in einer später zu schreibenden Druckvorlage hier explizit zu erwähnen. Dies ist ein starkes Indiz für die tragende Rolle, die die Herleitung der Verselbständigung des Bewusstseins aus der Arbeitsteilung innerhalb der Ideologiekritik zu diesem Zeitpunkt einnahm.<sup>75</sup> Damit zurück zur Chronologie.

Die Annäherung zwischen der Verselbständigungsfigur und der Ideologiekritik fand bereits an der Stelle statt, wo Marx und Engels erstmals der Ideologie eine neue Bedeutung zusprachen. Wie bereits erläutert, münzten sie die Bezeichnung „Ideologen“ in einer frühen Passage der Stirner-Kritik auf die Denker der herrschenden Klasse, die sich dank der Arbeitsteilung als eigenständige Unterabteilung ihrer Klasse bilden, dabei aber stets abhängig bleiben von den materiell Herrschenden.<sup>76</sup> Ihre Neuschöpfung wandten Marx und Engels direkt darauf kritisch gegen die „Geschichtsauffassung, die allen Geschichtsschreibern vorzugsweise seit dem achtzehnten Jahrhundert gemeinsam ist“. Die Historiker ließen sich von den Ideologen blenden, weil sie die geschichtliche Abfolge der von diesen geprägten Begriffe für den wirklichen Geschichtsverlauf halten, obwohl es doch auf „die den Gedanken zu Grunde liegenden Individuen & Weltzustände“ ankomme.<sup>77</sup> Die Erklärung für den Fehler der Historiker überarbeiteten Marx und Engels mehrmals. In einer ersten Version hieß es, sie ließen „bei der Auffassung des geschichtlichen Verlaufs die herrschende Klasse weg“. Dies veränderten die beiden dahingehend, dass die Geschichtsschreiber die „*Gedanken* der herrschenden Klasse“ von derselben loslösen würden. In einem dritten Schritt setzten sie noch hinzu: damit „verselbstständigt man sie“.<sup>78</sup> Marx und Engels fügten an dieser Stelle die

<sup>73</sup> Ebenda. S. 31. Siehe S. 867 (Var. 31.25–26 r). Hervorh. im Orig.

<sup>74</sup> Ebenda. S. 32. Siehe S. 867 (Var. 32.6–7 r). Hervorh. im Orig.

<sup>75</sup> Ihre systematische Relevanz als historische Bedingung dafür, dass Ideologie überhaupt entstehen kann, betont Bohlender: Die Herrschaft der Gedanken (Fn. 59). S. 49–51.

<sup>76</sup> Marx, Engels: Deutsche Ideologie. MEGA I/5. S. 61.

<sup>77</sup> Ebenda. S. 62.

<sup>78</sup> Ebenda. S. 902 (Var. 62.5–9 l). Hervorh. L. R.

vorher im Bauer-Manuskript erarbeitete Figur der Verselbständigung der Gedanken gegenüber dem Materiellen ein, um den Fehler der bisherigen idealistischen Geschichtsschreiber spezifischer zu fassen. Sie waren sich also bewusst, dass sie mit dieser Figur einen argumentativen Fortschritt gemacht hatten, der es erlaubte, sie auch in einem neuen Kontext anzuwenden.

Es liegt hier zwar noch keine eigentliche Verbindung des Ideologiebegriffs mit der Verselbständigung des Bewusstseins vor. Denn bisher waren es nicht die Ideologen, die die Gedanken gegenüber ihren materiellen Bedingungen verselbständigen, sondern ihre gutgläubigen Opfer, die Geschichtsschreiber. Mit anderen Worten: Marx und Engels modellierten noch nicht die Produktion von Ideologie mithilfe der Verselbständigungsfigur, sondern den Umstand, dass sie nicht durchschaut wird. Dennoch haben sie an dieser Stelle den theoretischen Rahmen dafür geschaffen, beide zusammenzudenken. Die Verselbständigung des Bewusstseins gegenüber seinen materiellen Bedingungen hatten sie bereits historisch aus der Arbeitsteilung erklärt; analog taten sie dies nun mit dem Auftreten der Ideologen. Es war damit alles vorbereitet für den Einbau des bekannten Werkzeugs Verselbständigungsfigur in das gerade neu geschaffene Ideologiekonzept. Dass der Konnex zwischen beiden gerade über die Teilung der Arbeit hergestellt wurde, kann im Übrigen kaum überraschen, wurde sie doch in der *Deutschen Ideologie*, so Michael Heinrich, als „Universalkategorie verwendet, um so ziemlich alles zu erklären“.<sup>79</sup> Es böte sich an, auch den Rekurs auf die Arbeitsteilung unter dem Gesichtspunkt eines argumentativen Werkzeugs zu untersuchen, analog zu meinem Blick auf Ideologie und Verselbständigung.

Die letzte Etappe der Kombination dieser beiden bestand darin, dass die Verselbständigungsfigur ihre Position innerhalb des argumentativen Gefüges änderte. Im Laufe von „III. Sankt Max“ wechselte sie – darin Stirner ähnlich, aber konsequenter als er – die Seite: von den Opfern der Ideologen zu diesen selbst. Sie wurde fest eingebaut in die Ideologie als Modell ihrer Produktion. Waren es in der frühen Passage des Stirner-Manuskripts noch die Nachbeter der ideologischen Illusionen, die Gedanken verselbständigten, sind es später die Ideologen. Tritt Stirner als Ideologe auf, ist er es höchstselbst, der das Bewusstsein gegenüber dem Sein verselbständigt.<sup>80</sup> Wird er stattdessen ange-

---

<sup>79</sup> Michael Heinrich: Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition. 4., überarb. und erw. Neuauflage. Münster 2006. S. 140. Auch Engels gestand rückblickend zu, „wie unvollständig unsere damaligen Kenntnisse der ökonomischen Geschichte noch waren.“ (Ders.: [Vorbemerkung zu „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“.] In: MEGA<sup>®</sup> I/31. S. 123.)

<sup>80</sup> Siehe Marx, Engels: Deutsche Ideologie. MEGA<sup>®</sup> I/5. S. 342/343, 495.

griffen als jemand, der den Ideologen auf den Leim geht, liegt die Verselbständigung dennoch auf deren Seite.<sup>81</sup> Während der Arbeit an „III. Sankt Max“ hat sich also die Verselbständigungsfigur komplett von den Opfern der Ideologen gelöst, denen sie im frühen Teil des Kapitels noch zugeordnet war. Die Kritik, dass jemand unter den Bedingungen der arbeitsteiligen Gesellschaft das Bewusstsein gegenüber seinen materiellen Bedingungen verselbständigt, muss Marx und Engels so passend dafür erschienen sein, die Produktion von Ideologie gleichzeitig allgemein zu beschreiben und historisch herzuleiten, dass sie beide Werkzeuge aufs festeste miteinander verbauten, sobald sie einmal in die Nähe zueinander gebracht waren. In den spätesten Textteilen der *Deutschen Ideologie* wandten sie dann die Kombination von Verselbständigungsfigur und Ideologiekritik ganz selbstverständlich an, wie der erste Ansatz für einen Kapitelanfang zu „I. Feuerbach“ zeigt. Dort sind die Junghegelianer klarerweise deshalb Ideologen, weil sie das Bewusstsein der Menschen verselbständigen und gegen die angeblichen Fesseln von Religion und Philosophie anrennen.<sup>82</sup> Beide Werkzeuge waren mittlerweile nicht mehr ohneeinander zu haben.

Dies lässt sich auch anhand des Vergleichs zwischen zwei Passagen nachvollziehen, von denen eine dem Stirner-Kapitel entstammt und eine der zweiten Fassung der Bauer-Kritik. Es handelt sich bei ihr um das druckreife Kapitel „II. Sankt Bruno“, das Marx und Engels wahrscheinlich erst nach der Fertigstellung des Stirner-Manuskripts, also zwischen April und Mai 1846 verfasst haben, bei dem sie aber in großem Umfang auf die frühe Fassung der Bauer-Kritik zurückgriffen.<sup>83</sup> Die Besonderheit der Passagen liegt darin, dass der inhaltliche Vorwurf an Bauer und Stirner sehr ähnlich lautet. Beide werden dafür getadelt, dass sie, statt der tatsächlichen gesellschaftlichen Widersprüche, deren philosophischen Ausdruck für die wirkliche Kollision halten, wobei Marx und Engels explizit auf die hegelkritische Verwendung der Verselbständigungsfigur zurückgreifen. Gegen Bauer heißt es:

„Der abstrakte & verhimmelte Ausdruck, wozu eine wirkliche Kollision sich bei Hegel verzerrt, gilt diesem ‚kritischen‘ Kopf für die wirkliche Kollision. Er acceptirt den *spekulativen* Widerspruch & behauptet den einen Theil desselben dem andern gegenüber. Die philosophische *Phrase* der wirklichen Frage ist für ihn die wirkliche Frage selbst.“<sup>84</sup>

---

<sup>81</sup> Siehe ebenda. S. 384, 403, 476/477.

<sup>82</sup> Ebenda. S. 7.

<sup>83</sup> Siehe dazu sowie zur Rekonstruktion des Abfassungsprozesses der Bauer-Kritik im Folgenden MEGA<sup>2</sup> I/5. S. 1003–1010.

<sup>84</sup> Marx, Engels: *Deutsche Ideologie*. MEGA<sup>2</sup> I/5. S. 147. Hervorh. im Orig.



Und ganz ähnlich wird Stirner kritisiert:

„Ein anderes Beispiel“, nämlich ein allgemeineres Beispiel von der Kanonisation der Welt ist die Verwandlung praktischer Kollisionen, d.h. Kollisionen der Individuen mit ihren praktischen Lebensbedingungen in ideelle Kollisionen, d.h. in Kollisionen dieser Individuen mit Vorstellungen, die sie sich machen oder sich in den Kopf setzen. Dies Kunststück ist wieder sehr einfach. Wie Sankt Sancho früher schon die Gedanken der Individuen verselbstständigte, so trennt er hier das ideelle Spiegelbild der wirklichen Kollisionen von diesen Kollisionen & verselbstständigt es. Die wirklichen Widersprüche in denen sich das Individuum befindet, werden verwandelt in Widersprüche des Individuums mit seiner Vorstellung, oder, wie Sankt Sancho es auch einfacher ausdrückt, mit *der* Vorstellung, *dem* Heiligen. Hierdurch bringt er es zu Stande, die wirkliche Kollision, das Urbild ihres ideellen Abbildes, in eine Konsequenz dieses ideologischen Scheins zu verwandeln.“<sup>85</sup>

Bemerkenswert ist, dass Marx und Engels hier im Stirner-Manuskript vom „ideologischen Schein“ schrieben, in der Bauer-Kritik hingegen die Grundschicht (die linke Seite des Bogens) keinen Bezug auf Ideologen oder Ideologie aufweist. Dafür findet sich dort eine Einfügung (auf der rechten Seite), in der es heißt, dass Bauer „mit allen Philosophen & Ideologen die Gedanken, Ideen, den verselbstständigten Gedankenausdruck der bestehenden Welt für die Grundlage dieser bestehenden Welt versieht.“<sup>86</sup> Es lässt sich aus diesem Befund rekonstruieren: In der ersten Version der Bauer-Kritik, an der Marx und Engels von Oktober bis November 1845 arbeiteten, wurde er an dieser Stelle für seine hegelianische Verselbständigung kritisiert. Von Ideologie ist dabei nicht die Rede, da die Neubestimmung des Begriffs erst später erfolgte. Als Marx und Engels dann zwischen April und Mai 1846 die zweite Version der Bauer-Kritik verfassten, schrieben sie große Teile der ersten ab und überarbeiteten diese sowohl direkt als auch im Nachhinein. Dabei muss ihnen nach der Abschrift aufgefallen sein, dass sie mittlerweile einen Begriff geprägt hatten für Leute, die Gedanken verselbständigen: Ideologen. Also fügten sie den Passus ein, der besagt, dass Bauer wie alle Ideologen das Bewusstsein gegenüber dem Sein verselbständigt und zur Grundlage der Welt erklärt.<sup>87</sup> Zeitlich zwischen beidem liegt, dass Marx und Engels die bereits an Bauer gerichtete Kritik nochmals gegen Stirner formulierten. Als sie dies taten, war ihnen bereits klar, dass sie darauf hinauslaufen muss, ihn als Ideologen zu denunzieren.

---

<sup>85</sup> Ebenda. S. 342/343. Hervorh. im Orig.

<sup>86</sup> Ebenda. S. 148. Siehe S. 1012 (Var. 148.5–8).

<sup>87</sup> Mit völliger Sicherheit lässt sich nicht sagen, dass es so abgelaufen ist. Die Hinzufügung im Manuskript von „II. Sankt Bruno“ deutet aber stark darauf hin, dass es sich um einen Unterschied zwischen dem späten und frühen Bauer-Manuskript handelt, der sich im Zuge des Abschreib- und Überarbeitungsprozesses niedergeschlagen hat.

Deshalb findet sich dort der Bezug auf den „ideologischen Schein“. Der Vergleich zwischen beiden Passagen zeigt: Sobald die Verselbständigungsfigur mit der Ideologiekritik verschmolzen war, war es für Marx und Engels keine Option mehr, eine Verselbständigung des Bewusstseins zu diagnostizieren, ohne den Vorwurf „Ideologe“ zu formulieren.

Trotz alledem erfüllte die Verselbständigungsfigur, auch nachdem sie in die Ideologiekritik eingebaut worden war, weiter diverse theoretisch-kritische Funktionen. In einer stärker auf die Ökonomie als das Bewusstsein gemünzten Variante begründete sie die so enorm wichtige und regelmäßig in den Manuskripten wiederholte These, dass die Produktionsverhältnisse den Menschen gegenüber, die sie doch schaffen, zur fremden, nicht kontrollierbaren Macht werden. Sie ergänzte systematisch die Ideologiekritik, die von derselben argumentativen Figur Gebrauch machte, wie das Resümee der Stirner-Kritik zeigt. An ihm wird überhaupt deutlich, wie vielseitig und gekonnt Marx und Engels ihr Universalwerkzeug Verselbständigung einsetzten:

„Wir haben gezeigt daß die Verselbstständigung der Gedanken & Ideen eine Folge der Verselbstständigung der persönlichen Verhältnisse & Beziehungen der Individuen ist. Wir haben gezeigt daß die ausschließliche systematische Beschäftigung mit diesen Gedanken von Seiten der Ideologen & Philosophen & damit die Systematisierung dieser Gedanken eine Folge der Theilung der Arbeit ist, & namentlich die deutsche Philosophie eine Folge der deutschen kleinbürgerlichen Verhältnisse.“<sup>88</sup>

#### 4. Fazit: Perspektivwechsel

Gegenüber dem Verleger Carl Friedrich Julius Leske nannte Marx die *Deutsche Ideologie* „eine polemische Schrift gegen die deutsche Philosophie und gegen den seitherigen *deutschen Socialismus*“.<sup>89</sup> Treffender kann man die Vierteljahresschrift, an der er gemeinsam mit Engels arbeitete, nachträglich nicht charakterisieren. Doch in der marxistischen Tradition wurde das polemische Element der Manuskripte bewusst zurückgedrängt, um sie als Gründungsdokument des „historischen Materialismus“ präsentieren zu können. Umso mehr gilt es heute, sie als Intervention ernst zu nehmen. Das bedeutet auch, den Blick darauf zu wenden, *wie* Marx und Engels bei ihrer Kritik vorgehen.

---

<sup>88</sup> Ebenda. S. 504.

<sup>89</sup> Marx an Carl Friedrich Julius Leske, 1. August 1846. In: MEGA<sup>®</sup> III/2. S. 23. Hervorh. im Orig.

Wo in der Vergangenheit allzu oft eine Stringenz der Theorie behauptet wurde, ist auf dem fragmentarischen und spannungsvollen Charakter der Kritik zu bestehen. Er verbürgt gerade ihre Treffsicherheit. Dafür steht exemplarisch der freie Umgang, den Marx und Engels mit dem Ideologiebegriff übten. Wo oberflächlich diverse Thesen und Entgegnungen stehen, scheinen hintergründig dieselben kreativ eingesetzten Argumentationsmuster durch. Ein solches war die Verselbständigungsfigur, die in disparaten Varianten ganz unterschiedliche Zwecke erfüllte. Es entbehrt im Übrigen nicht einer gewissen Ironie, dass in der *Deutschen Ideologie*, die unter anderem der Abrechnung mit Feuerbach diente, gerade ein von ihm geborgtes Werkzeug so universell zum Einsatz kam – wenn auch in modifizierter Weise. Und wo die Positionen von Marx und Engels traditionell als fest und systematisch galten, ist ihre dynamische Entwicklung innerhalb der Manuskripte aufzudecken. Die Genese des Ideologiebegriffs und noch mehr seine Kombination mit der Verselbständigungskritik legen Zeugnis davon ab. Betrauerte man früher bisweilen, dass die *Deutsche Ideologie* nie vollendet wurde, sollte man sich heute glücklich schätzen, dass mit ihr ein Konvolut unvollendeter Manuskripte in verschiedenen Arbeitsstadien vorliegt. Es erlaubt einen seltenen und lehrreichen Blick auf das Marx-Engels'sche Handwerk der Kritik.